

# Krumm genommene Kunst

Komplexe Vorstellungen aus der modernen Physik, auf der Leinwand erfahrbar: Die Galería Roy in Felanitx zeigt mit „... Metaphern ...“ von Hans Jörg Glattfelder eine konstruktiv-konkrete Kunst, die zum Sehen und Denken anregt. Um sie zu genießen, braucht es keine Kenntnisse in höherer Mathematik

**BRIGITTE ROHM**

Ein Gitternetz aus weißen Linien und deren Schatten spannen sich über eine viereckige blaue Leinwand und bilden Rautenflächen, die sich auf ihr zu bewegen scheinen, sich permanent verändern: Die optische Illusion einer Raumkrümmung fesselt den Blick, fasziniert und verleitet dazu, das Werk aus verschiedenen Positionen zu betrachten, kaum hat man die Galería Roy in Felanitx betreten. „Auf zwei ondulierten Ebenen“ (Abbildung siehe unten) heißt das erste Werk von Hans Jörg Glattfelder (81), das den Besuchern der Ausstellung „... Metaphern ...“ förmlich ins Auge springt.

Es handelt sich dabei um eine sogenannte „nicht-euklidische Metapher“ des renommierten Schweizer Künstlers, der zunächst mit der 1967 entwickelten Werkgruppe der Pyramidenreliefs bekannt wurde, unter anderem in Mailand und Paris lebte und sich inzwischen in Basel niederließ. Mit der Metaphern-Serie versucht er, Vorstellungen aus der modernen Physik wie die Krümmung des Raums durch Gravitation als visuelle Metaphern auf die konstruktiv-konkrete Kunst zu übertragen. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal Glattfelders – sonst bildet die sogenannte euklidische, uns vertraute Geometrie des Zwei- oder Dreidimensionalen die Grundlage vieler klassischer Vertreter dieser Kunstrichtung, die basierend auf mathematischen Prinzipien Geistiges zu materialisieren sucht, anstatt in der materiellen Realität Existierendes zu abstrahieren.

## JEDE METAPHER EIN KOSMOS

Mit dem Sprung in höhere Dimensionen, nämlich in die nicht-euklidische Geometrie unseres Raumfahrt-Zeitalters, gelang es Glattfelder, der beständig aktuellen wissenschaftlichen Fragen auf der Spur ist, eine unverwechselbare künstlerische Sprache zu entwickeln. Er schuf Vehikel für das, was nicht zu sehen ist, Ausschnitte aus einem viel größeren Raum, jede Metapher ein eigener Kosmos. Für Galerist Daniel Roy, der sich besonders für Grenzgänger in dieser Kunstrichtung interessiert, macht ihn das zum idealen Protagonisten für eine Einzelausstellung, übrigens die allererste in Spanien. Die Auslassungspunkte im Titel weisen subtil darauf hin, dass dabei noch mehr zu sehen ist als die berühmten Metaphern, die insgesamt sieben von sechzehn Werken ausmachen: „Glattfelder ist parallel auch noch andere Wege gegangen“, erklärt Roy.

Zum Beispiel mit der „Triade 2“, einer poetischen mehrfarbigen Komposition auf der Fläche: „Diese Arbeit kannte ich vor der Auswahl nur von der Abbildung. Und als ich sie dann ausgepackt habe, da sprangen mich die Farben an: diese mediterrane Erdigkeit und dieses Blau und dieser Wellenschnitt“, erzählt Roy. Andere Arbeiten verwiesen auf das Unendliche, wie die kreisförmige „Vierteilung mit oszillierendem Umriss“, deren frei ausgeschnittene Ränder das Werk wirken lassen, als sei es aus einem Ganzen herausgebrochen. In der aktuellen Hängung bilden die zwei ein Ensemble, das noch einmal im dritten Stock mit weiteren Stücken der Serien aufgegriffen wird.

Bei Roy sind die Arbeiten bewusst großzügig über die drei Stockwerke der 2018 in Betrieb genommenen Räumlichkeiten verteilt. „Man hat schon oft gesehen, dass nicht-euklidische Metaphern von Glattfelder nebeneinander wie an eine Wäscheleine gehängt



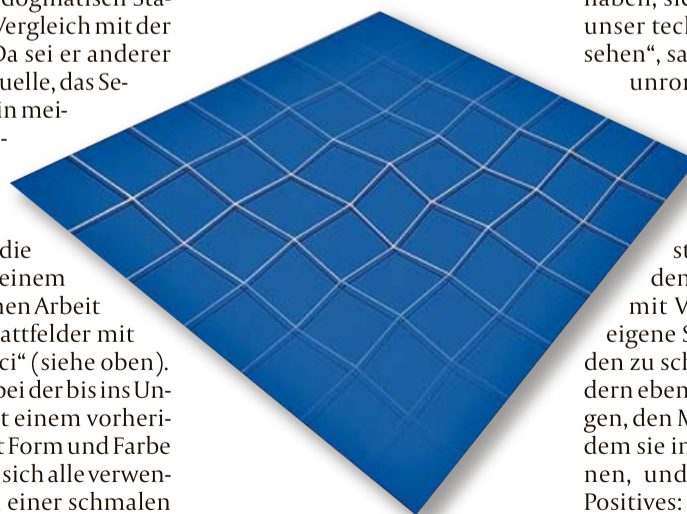
„Quantitative Permutation, Blau“ von 1999 und „Streckung nach Fibonacci“ von 1976: zwei Werke im zweiten Stock. FOTO: MONTSE TORRAS

wurden“, sagt der Galerist. „Aber man muss diese Arbeit nicht seriell verstehen. Die Einzigartigkeit jedes einzelnen Kunstwerks soll hier hervorgehoben werden.“ Auch gehe es ihm um eine Inszenierung des Ganzen im Raum.

## LUST AUFS DENKEN

Im Endeffekt sind laut Roy alle Arbeiten Glattfelders irgendwie Metaphern, wenn auch keine Weltraummetaphern. Im MZ-Telefongespräch stimmt der Künstler dieser Einschätzung zu: „Der Begriff der Metapher, des Sinnbildes, des Gleichnisses liegt mir sehr am Herzen, denn die Kunst, zu der ich mich bekenne, hatte immer etwas dogmatisch statuiertes. Es durfte zu keinem Vergleich mit der sichtbaren Welt kommen.“ Da sei er anderer Meinung: „Ich glaube, das Visuelle, das Sehen ist der Gegenstand. Auch in meiner Kunst, obwohl ich nur geometrische Formen verwende.“

Bei lang gestreckten, vertikalen Formaten werde auch die Bewegung, das Wachstum zu einem Bildgegenstand. In einer solchen Arbeit von 1976 beschäftigte sich Glattfelder mit der „Streckung nach Fibonacci“ (siehe oben). Der berühmten Zahlenreihe, bei der bis ins Unendliche immer ein Glied mit einem vorherigen addiert wird, spürte er mit Form und Farbe nach: Weitergedacht, würden sich alle verwendeten Farben irgendwann zu einer schmalen Linie vereinigen. In der bestehenden Form erinnert das Kunstwerk an einen farbenfrohen Totempfehl für die mathematischen Ahnen, die Familie der Zahlen.



Auf zwei ondulierten Ebenen: Ein Foto gibt das Seherlebnis im Raum nur unzureichend wieder. FOTO: BRIGITTE ROHM

So verkopft manch einem die konstruktiv-konkrete Kunst auf den ersten Blick erscheinen mag: Eigentlich ist sie gar nicht so schwer zugänglich, und auch nicht frei von Emotionalität: „Farbe, Form und Struktur sind wichtige Elemente der konkreten Kunst, aber hier geht es eben auch um sinnlich erfahrbare Erlebnisse dieser Komponenten“, sagt Roy. Sowohl der Galerist als auch der Künstler betonen, dass man kein Mathematiker oder Physiker sein muss, um sich an dieser Kunst zu erfreuen: Das Denken könne zwar durch sie angeregt werden, aber Wissen sei keine Voraussetzung.

„Ich möchte, dass die Leute mehr Lust haben, sich bei der wissenschaftlichen Seite unserer technischen Welt ein bisschen umzusehen“, sagt Glattfelder. „Und das ist nicht so unromantisch, kalt und schnöde, wie es immer dargestellt wird.“ Zwar wolle er die Technik nicht vergöttern, aber diese Welt, in der wir leben, sei doch hochinteressant. Sein Rezept, um die Scheu vor konstruktiv-konkreter Kunst zu überwinden, lautet: „Sehen, sehen, sehen“ – sich mit Vergnügen darauf einzulassen, das eigene Sehvermögen an diesen Gegenständen zu schärfen, die nicht figürlich sind, sondern eben konkret. Glattfelder ist es ein Anliegen, den Menschen damit etwas zu geben, bei dem sie immer wieder Neues entdecken können, und sagt: „Das ist schon etwas sehr Positives: dass die Kunst nicht unnützlich ist.“

Galería Roy, Plaza Pax 6, Felanitx, Do. 10–13 Uhr, Fr. 16–19 Uhr, Sa. und So. 10–13 Uhr, voraussichtlich bis 7.3.2021, galeria-roy.com